



N. 32.

Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Friedlicher Abend senkt sich aufs Gefilde;
Sanft entschlummert Natur, um ihre Flüge
Schwebt der Dämm'ung zarte Verhüllung, und sie
Lächelt, die holde;
Lächelt, ein schlummernd Kind in Vaters Armen,
Der voll Liebe zu ihr sich neigt; sein göttlich
Auge weilt auf ihr, und es weht sein Odem
Ueber ihr Antlitz.

Nikolaus Lenau.

Zeitgemähes über Pferde.

Das Blutschwitzen der Pferde tritt nach bösartigen Krankheiten, hohen Hitzegraden oder Aberlassen ein und kann bei wiederkehrender Erscheinung den Tod der Pferde im Gefolge haben. Nicht immer tritt die rot aussehende Flüssigkeit am ganzen Körper auf, zuweilen nur an einzelnen Stellen, wird aber trotzdem bei Reitpferden dadurch unangenehm, daß die Reitkleider davon befeuchtet werden. Pferde, welche den Pferdetypus haben und gehabt haben, sollen häufiger Blut schwitzen. Man hat allerdings verschiedene Mittel hiergegen angewandt, doch wird es bei häufigem Erscheinen ratsamer sein, einen Tierarzt zu Rate zu ziehen. Stellenweise hat man gute Erfolge gegen den Blutschweiß durch Kaltabwaschungen gehabt. Zu diesem Zwecke löst man im Wasser Lysol, so daß eine zwei- bis dreiprozentige Lysollösung entsteht. Mittelsst eines Schwammes wird dann der Körper oder nur die einzelnen Stellen, die Blutschweiß zeigen, abgewaschen. Das Tier muß man in einem warmen Raum abtrocknen. Durch angestrengte Arbeit können alle Pferderassen, die eine mehr wie die andere, leicht schwitzen, doch können auch Pferde durch einzelne Futterarten veranlagt werden, sehr leicht zu schwitzen. So wie es bei den Menschen leicht schwitzende und wenig schwitzende Menschen gibt, so tritt diese Erscheinung auch im Pferdeleben ein.

Beobachtungen haben nun aber gezeigt, daß Pferde, die viel mit Kleie gefüttert werden, eine große Neigung bekommen, leicht zu schwitzen. Aberdies werden solche Pferde mit der Zeit schwach und erschöpfen sich leicht. Es ist deshalb ratsam, stark arbeitenden Pferden keine Kleie zu verabreichen, besonders nicht solchen Tieren, welche von Natur schon veranlagt sind, leicht zu schwitzen. An Pferde, die leicht schwitzen, also erhitzen sind, reiche man zunächst Trockenfutter, worauf sie dann getränkt werden. Das Trockenfutter muß angefeuchtet sein. Wagen- oder Reitpferde, die tagsüber sehr angestrengt werden, müssen besonders ihre Sehnen gebrauchen, und deshalb ist es notwendig, diese erschöpften Sehnen zu stärken. Sind solche Tiere noch dazu beschmutzt an den Beinen oder an den Teilen des Körpers, wo die Sehnen sitzen, so säubere man diese mit klarem Wasser und reibe die Stellen trocken ab. Alsdann werden die Sehnen gleichmäßig mit Fluid eingerieben, wodurch auch noch der

Kreislauf des Blutes in die normalen Bahnen gelenkt wird, wenn man die angestrengten Teile massiert. Soll die Massage eine gute Wirkung haben, so beginne man mit dem Massieren von unten und massiere langsam nach oben weiter. Diese Behandlung ist allen Pferden günstig, gleichviel, ob sie auf Rennplatz, auf der Parforcejagd oder auf dem Militärmarsch usw. gewesen sind.

Im Winter ist das Erkalten erhöhter und stark gearbeiteter Pferde leichter, als im Sommer, weil im Winter die kalte Luft auf das in Schweiß gebadete Pferd niederschlägt, daher empfindliche Organe des Körpers angereizt und erkältet. Die gewöhnlichen Mittel, um erhitze und mit Schweiß beladene Pferde gegen Schäden zu schützen, sind Abreiben und dann Trockenreiben des Körpers. Man hat da und dort versucht, den erhitzen Pferden trockenen Torfmull in die Nierengegend zu streuen, der dann hier als ein sogenannter Trockenlauge dient. Der trockene Torfmull setzt sich in den Schweiß fest, saugt diesen in sich auf, fällt mehr oder weniger erschwert von Schweiß zu Boden oder er trocknet auf dem Körper des Pferdes. Der Schweiß soll in der Tat durch diesen Torfmull keine Fähigkeit besitzen, schädigend zu wirken, weil er schnell trocknet und der Torfmull mit der Bürste abgerieben werden kann. Versuche nach dieser Richtung können immerhin lohnen, weil der Torfmull auch nicht teuer ist, man auch nur wenig für diesen Zweck gebraucht.

Vielsach werden noch Reitpferden und Wagenpferden die Beine geschoren, um sie weniger dem Schwitzen auszusetzen. Doch schwitzen verhältnismäßig die Beine nicht. Manche Pferdebesitzer schneiden deshalb die Fußfesselhaare, um ein Reitpferd eleganter in die Erscheinung treten und um schwere Rassen leichter erscheinen zu lassen, welches verhältnismäßig auch geschieht. Aber desseungeachtet dienen Wagenpferden und Reitpferden, die auf halbfestem Boden oder auf Steinpflaster gehen, die Fesselhaare als Schutz, damit Beschädigungen der Beine nicht aufkommen können. Die Pferdelebhabelei hat verschiedene Richtungen, und es werden immer Liebhaber von Pferden vorhanden sein, welche durch das Scheren der Fessel schlanke Beine sehen wollen, welches verhältnismäßig jedem Pferdebesitzer freisteht. Doch sollte mehr wie sonst berücksichtigt werden, daß gerade in den Fesseln das Pferd sehr empfindlich ist, daher die Fesselhaare wärmen, auch einen Schutz gegen

Feuchtigkeit bilden und dadurch auch im Winter das Erstarren und Kaltwerden der Füße weniger bemerkbar wird. Mit Fesselhaaren versehene Pferde bleiben gesünder, weil an nicht an das Klima gewöhnten Pferden leicht diese Beine auf die Eisfläche kommen. Jene importierten Rassen von Südf Frankreich und Italien haben hierunter viel zu leiden. Doch haben auch Erfahrungen gezeigt, daß bei Pferden mit nackten Fesseln judende Knötchen sichtbar werden, die zum Teil aufspringen können. Die Knötchen, die gleichzeitig einen Ausschlag darstellen, können schlimme Folgen haben, ja man will sogar den Ursprung der Maulde in manchen nördlichen Gegenden auf die nackten Fesseln zurückführen.

Daß in diesem Falle auch noch hierfür verschiedene Meinungen vorhanden sein werden, ist nicht aus der Welt zu schaffen, aber trotzdem kann das Fesselhaar das Pferdebein gut kleiden, wenn dieses stets sauber gehalten wird. Liebhaber von Eleganz und Schönheit werden sich aber auch leicht an das natürliche, saubere Fesselhaar gewöhnen, wenn sie es wirklich überwinden können, von den geschorenen Fesseln abzugehen. Übrigens nehmen Fußfesselhaare an von Natur leicht und grazios gebauten Pferden nicht viel von der Schönheit, selbst wenn die unteren Fußteile andersfarbig sind, als der ganze Körper. Nehmen wir beispielsweise das hannoversche Pferd, welches von Natur aus leicht, vornehm und elegant in die Erscheinung tritt, so werden bei diesen Pferden hinsichtlich des langsam nach unten verjüngenden Beines die Fesselhaare gar nicht auffallen. Da das hannoversche Pferd in Deutschland viel als Reit- und Wagenpferd beliebt ist, so können diese Pferde mit ungeschorenen Fesseln eine lange Lebensdauer haben. Übrigens können die Fesselhaare ohne Nachteil etwas gekürzt werden, und wenn dieses regelmäßig geschieht, so verunzieren auch die Fesselhaare kein Pferd. Dadurch nimmt man auch diesen Fesselhaaren das borstenartige Ansehen, was nicht allein bei dem Luxuspferd, sondern auch bei dem Wagen- und Ackerpferd zu beachten ist.

Betrachten wir nun im allgemeinen das Haar des Pferdes auf dem ganzen Körper, so wird man finden, daß die Behaarung der einzelnen Rassen sehr verschieden ist. Man kann ruhig sagen, daß hier das Pferd dem Menschen ähnlich ist, denn so wie es bei den Menschen selbst in einer einzelnen Familie feinhaarige und grobhaarige Mitglieder

gibt, so ist dieses auch bei den Pferden der Fall. Nicht einmal bei einer Pferderasse findet man einen Haarwuchs, der in Qualität gleich ist. Bei den Pferden bildet der Haarwuchs einen Schutz gegen wechselnde Witterung, daher auch der Haarwechsel im Frühjahr und Herbst. Doch soll hier weniger der Haarwechsel besprochen, sondern nur gezeigt werden, daß auch die Stalltemperatur und das Futter wesentlich auf die Qualität der Haare wirkt. Man kann in rauhem Klima beobachten, daß der Haarwuchs hier sowohl auf den ganzen Körper wie auch an den Fesseln stark wächst. Dagegen in mildem Klima entwickeln sich die Haare feiner und in der Regel bleiben sie auch kürzer. Wie aber schon eben angedeutet, ist dieses nicht allein im Freien, sondern auch im Stall wahrzunehmen. Pferde aller Rassen und Herkommen erhalten, wenn sie längere Zeit in einem Stall von 8 bis 10 Grad Wärme stehen, ein langes, grobes Haar, welches zuweilen zu der Form schlecht steht. Erhalten solche Pferde auch noch wenig im Körper Wärme erzeugendes Futter, so entwickeln sich die Haare oft noch gröber und verunzieren nicht allein die Fessel und Beine, sondern auch den ganzen Oberkörper. Es ist deshalb im Winter darauf zu achten, daß der Stall eine Temperatur von 14 bis 16 Grad Celsius zeigt, und den Pferden ist namentlich als Nachtfutter Wärme erzeugende Nahrung zu reichen. Geschieht dieses in sachlicher Art, so erzielt man einen normalen Haarwuchs, der der Rasse entspricht, aber, was die Hauptsache ist, die von Natur feinen Haare werden nicht durch ungeeignete und niedrige Temperatur grob und schillerig. Unbedingt ist deshalb auch im Winter der Stall warm zu halten, indem leichte Wände, Zuglöcher und Ritzen der Türen entsprechend mit Strohmatte verkleidet und die Türriemen mit Moospolster ausgefüllt werden. Zum Frühjahr, wenn milde Witterung eintritt, soll aber das Lüften eine Hauptarbeit sein. Sorgt man ständig für eine warme Luft im Stalle, so bleiben die Pferde auch gesund, welches in manchen Stallbauten zu wünschen übrig läßt.

Der starke Ammoniakgeruch von der Strohpelz streu übt zuweilen einen schädigenden Einfluß auf die Gesundheit der Pferde aus. Vereinzelte Versuche mit Sägespänestreu haben gezeigt, daß der Ammoniakgeruch durch diese Streu gemildert wird und nicht so scharf in die Erscheinung tritt, als wie bei der Strohpelz streu. Dort, wo große Hobelwerke, Schneidemühlen, Möbelfabriken, Holzwarenfabriken sind, kann die Sägespänestreu mehr in Frage kommen, da auch die Pferde gern auf einer solchen Streu liegend ruhen. Man hat sogar in einer Kavalleriekaserne, wo diese Streu benutzt wird, die Erfahrung gemacht, daß die Koliterkrankung das ganze Jahr hindurch weniger oder gar nicht erschien, welches bei der Strohpelz streu nicht der Fall war. Sollte nun wirklich die Koliterkrankung durch die Sägespänestreu entfernt werden können, so ist diese Streu überall dort zu empfehlen, wo die Koliterkrankungen wiederkehrende Erscheinungen sind. Doch ist hierzu noch besonders zu bemerken, daß den Erfahrungen entsprechend die Sägespänestreu nur für Pferde mit Hufen passend ist, während für Pferde ohne Hufe die Strohpelz streu in Anwendung kommen muß.

Beobachtungen haben nämlich gezeigt, daß Pferde ohne Hufe auf dieser Streu Geschwüre bekommen, die leicht aufgehen und allerhand Schädigungen im Gefolge haben können. Diese Beobachtung ist verhältnismäßig sehr wichtig, obgleich bisher in Fohlenställen die Sägespänestreu nicht in Anwendung kam. Es darf aber auch diese Streu in Fohlenställen, wo die Fohlen noch keine Eisen haben, nicht Raum finden. Für diese Stallungen muß die Strohpelz streu oder Torfmullstreue bleiben.

Die Behandlung der Sägespänestreu ist sehr einfach. Man streut zunächst eine dicke

Lage in den Stall, harft dann bei genügendem Niedertreten der Späne die Oberfläche ab und streut gleichmäßig eine neue Lage Sägespäne auf. Mithin ist die Behandlung des Streulagers sehr einfach und in Jahren, wenn das Stroh teuer ist, kann die Sägespänestreu als billig angesehen werden. Wenn nun wirklich der scharfe Ammoniakgeruch durch die Sägespänestreu aus den Pferdeställen entfernt oder in den Stallungen gemildert werden kann, so wäre dieses ebenfalls wohlthuend für die Gesunderhaltung der Pferde. Denn man klagt stellenweise darüber, daß die Augen der Pferde durch den scharfen Ammoniakgeruch leiden. Augenentzündungen sind für Pferde sehr nachteilig, deshalb müssen sie verhütet werden. In ungeeigneten Ställen ist die Stallluft nach dieser Richtung mehr schädlich, als wie in zeitgemäß gebauten Ställen, wo der Urin der Pferde stets Abfluß hat, daher die Luft im Stall reiner bleibt.

Unbedingt ist deshalb auch während und nach dem Kriege mehr Gewicht darauf zu legen, in kleinen wie in großen Stallungen den Abfluß des Urins leicht in die Wege zu leiten. Denn selbst, wenn die Sägespänestreu die Luft im Stalle verbessert, muß doch die Strohpelz streu noch in Anwendung bleiben, weil die Sägespäne nicht überall genug vorhanden sind. Da nun der Weltkrieg 1914/15 viele Pferde als Opfer gebraucht, so sind bei den verbleibenden und jungen Pferden die angeregten Punkte zu beherzigen, um gesunde Pferde im Besitz zu haben. B.

Landwirtschaft

Die Stoppel- oder Brachrübe (auf Anfrage) ist eine Wasserrübe, die in vielen Spielarten vorkommt und sich nach dem Boden, dem Klima und der Art der Aussaat stetig verändert. Immer aber bringt sie einen großen Ertrag und dieses ist besonders bei der Kürze ihrer Entwicklung von großem Vorteil. Sät man die Stoppelrübe breitwürfig im Felde aus, und zwar nicht so dicht, so erhält man in wenigen Monaten stark festschmeckende Rüben mit stämmigem, rauhem Kraut. Weide, Kraut und Rüben, sind ein schätzenswertes Viehfutter und können sie in milden Jahren in vielen Gegenden bis Ende Dezember draußen bleiben, wo sie nun ein stets frisches Beifutter bilden. Sät man dagegen die Stoppelrüben etwas dichter in den Garten hinein, so entstehen fast keine Rüben, sondern ein zartes Kraut, welches, gut zubereitet, auch ein hübsches Gemüse für Menschen abgibt. Es wird im Rheinlande in großen Tontrüben, sogenannten Baren, eingemacht und so den ganzen Winter hindurch aufbewahrt. Es wird dann Stiel oder Stielmus genannt.

Milchwirtschaft.

Säuern der Milch. Im Sommer, an gewitterschwülen Tagen, ist die Milch leicht dem Säuern und damit dem Verderben ausgesetzt. Nun kann man aber leicht beobachten, daß eine Milch leichter säuert, wie die andere. Die Ursache hiervon ist in der verschiedenen Fütterung zu suchen. So säuert die Milch leicht, wenn viel Schlempe verfüttert wird, ohne daß ein genügender Ausgleich durch Heu oder ein sonstiges gutes Raufutter geboten wird. Das schnelle Säuern wird weiter befördert, wenn zur Schlempe noch Rapskuchen oder Rüben gefüttert werden. Zur Schlempe soll man als Krautfutter Kofos- oder Erdnuskuchen geben. Die Milch wird endlich um so haltbarer, je luftiger der Stall ist und je schneller sie aus dem Stalle heraustritt.

Rühe, die wenig Milch geben, sollen im allgemeinen bessere, heißt hier fettere Milch geben. Das ist meistens aber nicht der

Fall, wenigstens nicht im Rahmen der gleichen Rasse. Daß das Höhenvieh fettreichere Milch gibt, liegt an der Ernährung.

Rindviehzucht.

Knochenbrüchigkeit bei Milchkuhen. In trodenen Jahren sind die geernteten Futterstoffe besonders arm an Mineralstoffen und es empfiehlt sich deshalb, um Auftreten von Knochenbrüchigkeit zu verhüten, phosphorsäuren Futterkalk oder Schlemmkreide den täglichen Futterrationen beizugeben, und zwar auf die Kuh und den Tag etwa 30 Gramm. Wenn die Knochenbildung infolge mangelnder Zufuhr an phosphorsäurem Kalk schon etwas gelitten hat, ist der Schlemmkreide phosphorsaurer Futterkalk vorzuziehen. Wo nur wenig Heu an die Kühe verfüttert werden kann, sollte Kalk regelmäßig beigefüttert werden.

Kaninchenzucht.

Alterskennzeichen der Kaninchen. Schon mancher Kaninchenzüchter wäre sicher froh gewesen, wenn er beim Kauf seiner Tiere das Alter hätte einwandfrei feststellen können. Aber es bieten sich hierfür leider sehr wenig gewissenhafte Anzeichen. Junge Kaninchen, die noch im Alter von 3 bis 4 Monaten stehen, erkennt man sehr leicht an der sogenannten Jugendwolle, die den später erscheinenden dauernden Haaren Platz macht. Die Jugendwolle ist von diesen sehr leicht zu unterscheiden. Kaninchen, die ein Jahr noch nicht überschritten haben, zeigen meistens ein sehr lebhaftes Temperament und haben dabei ein glänzendes Fell. Die Entwicklung und Größe der Tiere bieten sehr wenig Anhaltspunkte zur einwandfreien Beurteilung des Alters, denn die Haltung und Pflege der Tiere haben auf das Wachstum einen sehr großen Einfluß. Bei höherem oder geringerem Alter bilden die Krallen ein ziemlich sicheres Anzeichen für das Alter der Tiere. Die Krallen sind bei den jüngeren Tieren verhältnismäßig kurz, dagegen werden sie bei älteren Tieren sehr lang und eichelförmig gekrümmt, was namentlich an den Hinterläufen deutlich hervortritt. Auch das Vorhandensein einer mehr oder weniger großen "Wamme" weist einigermaßen auf das Alter hin, jedoch spielen hierbei auch die Rassenmerkmale eine sehr große Rolle. Auch die Zähne bilden schließlich einen Anhaltspunkt, da sich diese bei älteren Tieren gelb färben und die Ranten von den Reibflächen der Nagezähne abgeschliffen erscheinen.

Biegenzucht.

Um stets Ziegenmilch zu haben, empfiehlt es sich, wenn die Verhältnisse es irgend wie erlauben, zwei Ziegen zu halten, von denen die eine dann im September oder November, und die andere im März gedeckt werden muß. Auch ist es vorteilhaft, die Zuchttiere mittels einer Pfaffenabürste täglich gut auszubürsten. Dadurch wird das allgemeine Wohlbefinden und der Appetit befördert, und gleichzeitig vermindern sich die Ausdünstungen der Haut.

Weinbau und Kellerwirtschaft.

Kalldüngung für Weinberge. Von besonderer Bedeutung für die Güte des Mostes und der daraus erzielten Weine ist der Zuckergehalt. Der Zuckergehalt wird aber durch eine Düngung mit Kali und Kalk ganz besonders gehoben. Bei einer Kaligabe von $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Kilogramm Kalinit pro Weinstock, sind die guten Folgen schon in einem Jahre zu spüren. Da durch die Kaligabe aber auch die Beeren an Dicksaft und Saftmasse gewinnen, so ist der Ertrag ein doppelter. Auch die Gesundheit der Stöcke wird durch Kaligabe sehr günstig beeinflusst.

Wollt ihr hier beisammen wohnen
Und soll's allen wohl begeben;
Einer muß den andern schonen.
Einer muß den andern tragen.

Für die Hausfrau.

Was Unglück und Sorge dir bringen,
Es ist nicht umsonst und vergebens;
Immer aus dunkeln Grunde entspringen
Die Quellen des Lebens.

Meinem Sohne.

Mancher Leitspruch gab mir schon
Kraft in trüben Lebenstagen.
Seh' dich zu mir her, mein Sohn,
Dir ein ernstes Wort zu sagen.

In des Lebens vielerlei
Hüte deines Herzens Flamme;
Manch Irrlicht lockt im Schlamme
Süß wie eine Lorelei.

Aber wahre immer dir
Licht und Freude im Gemüte!
Kindlich-reine Herzensgüte
Bleib' dein herrliches Panier.

Halte dich von jenen fern,
Die durch äuß're Mittel blenden,
Denn du würdest dich verschwenden —
Trachte immer nach dem Kern!

Reg' dich emsig; bau' dein Haus,
Ernst und bitter sind die Zeiten;
Mancher füllt mit Nichtigkeiten
Seine besten Jahre aus.

Das, wonach du maßvoll strebst,
Suche kraftvoll zu erringen;
Bleibe treu vor allen Dingen,
Ehrenhaft, so lang du lebst.

Laß dich nicht durch Schwägerel'n
Zu gewagtem Spiel verleiten;
Fest den graden Weg zu schreiten
Vern', ein ganzer Mann zu sein.

Vieles gibt's, das uns verdriekt;
Ach, und vieles schmerzt unsäglich!
Kam' ein Tag, der kaum erträglich,
Denke herzlich: alles fliehet.

Otto Fromber, Dresden-Laubegau.

Unsere Fürsorge für unsere Soldaten.

Eine große Zeit erfordert auch große Opfer. Wir aber bringen jetzt Opfer über Opfer auf dem Altar des Vaterlandes dar und keiner schreckt zurück, wenn es heißt, mit Leib und Seele dafür einzutreten. Diese Opferwilligkeit äußert sich in der allerwertvollsten Weise; da sie, uneigennützig, nur auf das Wohl des Nebenmenschen bedacht ist. In dem Worte „Fürsorge“ liegt diese Art des Sorgens für andere beschlossen. Es gibt keine Zeit, die so zu ihr auffordert und sie uns so dringend ans Herz legt, wie diese Kriegszeit. Sie stellt Aufgabe über Aufgabe an jeden einzelnen Menschen, und wohl dem, der die seinige erkannte und nun als seine Pflicht ausübt! So verschieden die Gaben verteilt sind, so verschieden sind auch die Aufgaben. Dem einen ist eine zündende, die Hörer zur Tat antreibende Redegabe verliehen; der andere wirkt durch seinen stillen Opfermut als leuchtendes Vorbild. Dieser sucht unauffällig die Not seiner Mitbrüder zu lindern, indem er sogar seine Spargroschen angreift, um nur mehr geben zu können. Jener tritt mit seinem ganzen Willen und Können in den Dienst der öffentlichen Wohlfahrtspflege und läßt seine eigene Bequemlichkeit gänzlich außer acht, um auf diese Weise fürs teure Vaterland zu wirken.

Gibt es doch so unendlich viele Notstände, und ist doch das Feld der Hilfsstätigkeit ein derart weites und umfassendes, daß der gute Wille folgerichtig in kürzester Frist zur guten Tat führt. Durch die jetzigen Kriegsverhältnisse bedingt, erschließen sich ungeahnte und bisher nicht genugsam gewürdigte Hilfsmöglichkeiten.

Unsere tapferen Soldaten verteidigen den heimischen Herd gegen eine Überzahl von Feinden. Sie haben ein blankes Schwert in Händen, aber auch ein reines Gewissen in der Brust. Deutschland hat den Krieg nicht gewollt, er ist ihm in treuloher, abscheulicher Weise aufgezwungen worden. Ein Freund nach dem anderen hat sich als Feind entpuppt. Treue und Glauben, Ehrlichkeit und Zuerlässigkeit scheinen vom Erdboden verschwunden zu sein. Die Kriegshydra erhebt mit jedem Tage ein anderes Haupt. Mars wehrt immer neue Scharen dem Tode und verlangt täglich neue Opfer der Kämpfer, wie der Daheimgebliebenen. Er ist unerbittlich. Die Fürsorge der Zivilbevölkerung soll sich aber nur nicht allein auf die körperlichen Bedürfnisse unserer Krieger beschränken, wenn diese auch in allererster Linie in Betracht zu ziehen sind, sondern es soll von ihr auch deren geistiges und geistliches Wohl ins Auge gefaßt werden. Dies soll aber nicht in aufdringlicher, den Soldaten unangenehmer Art geschehen. Vielmehr so, daß der Betreffende unsere Fürsorge und liebevolle Aufmerksamkeit aus unseren Zuschriften und Zusendungen merkt. Er wisse, daß daheim für ihn gesorgt und gebetet wird und daß unser aller Flehen dahin geht, Gott möge die zum blutigen Kampfe Ausgezogenen gesund an Leib und Seele zu uns zurückkehren lassen.

Küche und Keller.

Zwiebelsuppe. Die Zwiebeln werden in Fett bräunlich geröstet, dann bestäubt man sie mit Mehl, gibt $\frac{1}{2}$ Liter Wasser und $\frac{1}{2}$ Liter Milch, etwas Salz dazu und läßt es eine halbe Stunde aufkochen.

Bohnensuppe mit Schweinefleisch. Ein Pfund Bohnen wird über Nacht eingeweicht, am anderen Morgen mit demselben Wasser aufgesetzt, dann legt man $\frac{1}{4}$ Pfd Schweinebauch in die Brühe und stellt es in die Kochstife. Nach zwei Stunden nimmt man den Topf heraus, schneidet das Fleisch in Stücken, gibt gekochte in Würfel geschnittene Kartoffeln dazu und läßt alles nochmals gut aufkochen.

Maisgrießlöffchen. $\frac{1}{4}$ Pfund Grieß wird in $\frac{1}{2}$ Liter kochende Milch gerührt, läßt ihn erkalten, gibt ein Ei dazu, Salz, etwas Muskatnuß. Man sticht kleine Spagen von der Masse ab, die man in der Suppe kocht. — Oder: Man röstet den Grieß in reichlich Fett, dann gießt man $\frac{1}{2}$ Liter Salzwasser darauf und läßt ihn langsam aufquellen; ein Ei, etwas gehackte Petersilie wird zugefügt, aus dem Brei ebenfalls Spagen austreten, die man in der Suppe kocht.

Rouladen. Saftiges Keulensfleisch von einem Rind wird in handgroße Scheiben geschnitten, geklopft, mit Salz bestreut und mit einem dünnen Speckstreifen belegt. Man wickelt dann das Fleisch zusammen, umschneidet es mit einem gebrühten Bindfaden und dampft die Roulade in reichlich Speck und Butter weich und schön braun. Zuletzt gibt man etwas saure Sahne hinzu und vermischt die Soße mit wenig Mehl.

Quart-Schmarren. Man verrührt ein Pfund weichen Käse mit zwei Eigelb, etwas Mehl und Milch, ein wenig Salz, zwei Löffel Zucker und den Schnee der zwei Eiwelk.

In einer flachen Pfanne läßt man Fett heiß werden, gibt den Teig hinein und bäckt ihn, vorsichtig wendend, auf beiden Seiten hellbraun, zerreißt ihn mit zwei Gabeln und gibt Zucker und Zimmt darüber. Kann auch in einer Form im Ofen gebacken werden.

Haushirtschaft.

Das Sauerwerden der Milch und Sahne zu vermeiden. Um das Sauerwerden der Milch zu verhüten, ist es ratsam, dieselbe mit Zucker abzukochen (auf 1 Liter Milch einen knappen Eßlöffel voll). Die Milch hält sich dann, fast gestillt, selbst bei großer Hitze bis zwei Tage gut. Auch das Hineinlegen eines silbernen Löffels soll die Milch vor dem Sauerwerden schützen.

Zur Sicherung eingerahmter Bilder gegen Feuchtigkeit der Wände. sind die folgenden Verfahren erprobt: Man legt zwischen Bild und Schutzpappe ein Blatt Staniol, Paraffinpapier oder eine Glasplatte. Eine andere Methode besteht darin, hinter den vier Rahmenseiten vier 10 Millimeter dicke Korkscheiben zu befestigen.

Trüb gewordene Spiegel zu reinigen. Trübes Glas reinigt man am besten mit ganz verdünnter Salzsäure, welche mit einem Schwamm aufgetragen wird. Die Säure darf nicht zu lange auf dem Glas haften bleiben, auch muß man sehr vorsichtig damit umgehen, weil sie die Hände angreift. Das Glas wird hierauf mit Wasser abgewaschen, abgetrocknet und mit Englischrot poliert.

Gemeinnütziges.

Wärmeflaschen. Zum Füllen der Wärmeflaschen wendet man neuerdings essigsaures und unterschwefligsaures Natron an, und zwar in dem Verhältnis 1:10. Nachdem man die Flasche mit genannten Salzen dreiviertel vollgefüllt hat, verschließt man sie luftdicht und lege sie so lange in einen heißen Ofen oder in heißes Wasser, bis das Salz geschmolzen ist. Solche Wärmeflaschen strahlen etwa einen halben Tag lang reichlich Wärme aus und können nach dem Erkalten wieder erwärmt werden. In jedem Drogengeschäft sind obige Salze billig zu haben.

Gesundheitspflege.

Pflegt die Füße! Die Füße sind Arbeiter, welche fast beständig eingespant sind. Sie müssen den ganzen Körper tragen, verdienen also besondere sorgfältige Pflege. Statt dessen werden sie oft in unverantwortlicher Weise vernachlässigt; daher rühren die vielen Fußgebrechen. Man zwingt die Füße in enge Schuhe und Strümpfe ein, statt letztere beide recht weit zu tragen, damit die Blutzirkulation nicht gestört wird. Die Füße können sich nur unter Einwirkung der frischen Luft und der Sonne und auf kühlem Erdboden naturgemäß entwickeln. Waschen die Kinder in engen Schuhen heran, so werden ihre den Tag über eingepreßten Füße nur im Bette recht warm, denn bei Tag ist die Blutzufuhr sozusagen ausgeschlossen. Wenn aber kein Blut in die Füße gelangt, die Knochen also nicht gehörig genährt werden, so können die Füße unmöglich sich richtig entwickeln. So entstehen die Fußgebrechen, die schwächlichen Füße, die verkrüppelten Beine, die Plattfüße. Noch mehr: auch die Koppfleiden stehen nur allzuoft damit in Zusammenhang; eine große Zahl dieser Fälle wird durch Einwirkung auf die Füße geheilt.

❖ Haus- und Zimmergarten. ❖

Beim Gartendoktor.

(Monat August.)

Von M. Dankler.

„Guten Morgen auch: Sind Sie der Gartendoktor?“ „Dank auch: Jawohl, der bin ich. Was haben Sie denn mitgebracht?“

„Ja, Herr Gartendoktor, mein Nachbar, der Ziegenmichel sagt, der Gartendoktor wüßte alles, da wollte ich nun einmal fragen, was an meinen Gurken ist. Da sehen Sie Pflanzen! Vor ein paar Tagen noch schön, und jetzt gehen sie kaputt.“

„So, so! Lassen Sie einmal sehen! Aha, da haben wir den Kerl schon. Sehen Sie einmal die ausgehöhlten Wurzeln und den Wurzelhals an. Die jauchigen, faulenden Höhlen sind das Werk eines winzigen, kaum einen Millimeter langen Fadenwurmes. Sie haben Ihre Gurken wohl tüchtig mit Jauche, Schweinemist und Latrine gedüngt.“ Der Landmann machte vor Schrecken Mund und Augen auf. „Jawohl, aber woher wissen Sie das?“ „Das ist leicht, lieber Mann, durch solche Düngung wird der Wurm sehr begünstigt. Jetzt ist auch wenig mehr zu machen. Im nächsten Jahre aber düngen Sie nicht frisch, lassen vor allem Jauche und Latrine fort und geben statt dessen schwefelsaures Ammoniak und Kalidüngesalz. Diese beiden Dünger bewirken ein rasches Wachstum und gute wohlschmeckende Früchte und halten das Ungeziefer zurück.“ „Danke schön, Herr Gartendoktor. Was bin ich Ihnen schuldig?“ „Gar nichts, lieber Mann. Kommen Sie nur bald wieder zurück.“ „Danke schön.“ Er stampfte zur Türe hinaus, indem er murmelte: „He weck alles.“

Aber was ist das! Eine junge Frau hastet eilig den Gartenweg hinab, auf dem arme ein weinendes Kindchen. „Herr Doktor! Sie müssen helfen. Mein Kind?“ „Aber Verehrte, ich bin doch nicht Kinderarzt!“ „Das tut nichts. Sie müssen helfen. Sehen Sie das Tier auf dem Rücken der Kleinen? Das wird immer dicker. Hu, wie schrecklich! Ich kann es nicht anfaßen.“

Bei allem Elend muß der Doktor lachen. „Das war gut so. Hätten Sie das Tier abgerissen, so gäbe es ein böses Geschwür. Aber nun komm einmal her, Kleines!“ Ein Tropfen Benzin wird auf das schreckliche Tier geschüttet, worauf es gleich abfällt. Es war ein Holzhock oder Hundezede. Reicht man so ein Tier mit Gewalt ab, so bleibt der Kopf stecken und es gibt böse Entzündungen. Jetzt aber heilt es ohne Schaden.

Herr Didenbacher leucht heran. „Herr Gartendoktor! Ein Wunder, ein Wunder. Ich bin jetzt fein heraus. Ich lege jetzt eine Fischzucht an. Prachtvolle Idee, was? Fischbrut habe ich schon in Masse. Wahrscheinlich Forellen. Und das im Garten. Was sagen Sie dazu?“ „Einstweilen, wenn Sie gestatten, guten Tag! Und dann erzählen Sie mal.“ „Ja, da werden Sie staunen. Also ich habe mir im Garten einen Zementtrog machen lassen, der stets voll Wasser steht. Heute morgen gucke ich hinein und der ganze Trog ist voll Fischchen. Die wackeln schon vor Freude mit den Schwänzen, wenn sie mich sehen. Beweis: hier ein Fläschchen. Gründe Fischzuchtverein! Werde Vorsitzender!“ Der Gartendoktor lacht, daß er husten muß. „Aber, Herr Didenbacher, die Fischchen werden Ihnen bald abends Besuche abstatten. Das sind ja Würmlarven.“

Herr Didenbacher ist knallrot vor Ärger aufgesprungen. „Und da lachen Sie noch ob meiner geknickten Hoffnungen. Sie verder-

ben einem jedesmal die Freude. Ich wür' ja, daß sich Ihnen alle Fischgerichte in Müden verwandeln.“ Fort ist er. „Schütten Sie Petroleum auf das Wasser oder sehen Sie ein paar Goldfische hinein.“

„Nichts zu machen“, ruft Herr Didenbacher. „Ich lasse meinen Garten zementieren und melde mich freiwillig als Serbentöter.“

„Herr Gartendoktor“, ruft Nachbar Distelnuzz, jetzt kann ich meine Raupen einfacher einfangen. Sie laufen an meiner Scheunmauer herauf und legen gelbe Eier. Die sind schnell kaputt.“ „Lieber Nachbar, das lassen Sie nur bleiben.“ „Ja warum denn?“ „Die Raupen, welche die Mauern hinauflaufen, tun keinen Schaden mehr, sie sind angestochen und müssen sterben. Raupen legen aber niemals Eier. Die gelben Eiern sind verpuppte Larven der Schlupfwespen. Aus ihnen kommen neue Schlupfwespen und die machen weitere Raupen unschädlich.“ „Schönen Dank, Herr Doktor. Leben Sie wohl.“ „Auf Wiedersehen, Herr Distelnuzz.“

Wintersalat. Mit dem Worte Wintersalat bezeichnet man merkwürdigerweise nicht den Salat, welcher im Winter verspeßt wird, wie Endivie und Feldsalat, sondern denjenigen, der den Winter über im Garten steht und im Mai Köpfe bringt. Um guten Wintersalat zu ziehen, wählt man eine recht widerstandsfähige Sorte, etwa Trostkopf, Leibacher Eisalat, aus und macht davon im August eine Ausfaat ins freie Land. Am meisten werden verwendet: Gelber und brauner Wintertropfsalat und brauner Trostkopf. Andere harte Sorten sind noch Winterschwedentopf und Silberball. Wird gut angegossen, so kommen die kleinen Pflänzchen bald. Nun aber wird auch in der größten Hitze nicht mehr gegossen; denn wenn die Sonne die Pflänzchen auch ganz unbarmherzig ausbratet, wenn die Blättchen auch leberartig, braun und rot werden, es schadet nichts, sondern macht sie recht widerstandsfähig gegen den Winter. Und dieses ist die Hauptsache. Im September wird schon ein Teil ausgepflanzt, der andere bleibt auf dem Saatbeet stehen. Zum Auspflanzen wählt man ein Beet, welches quer gegen die Hauptwindrichtung, also quer gegen die sogenannte Schlagseite, liegt. In dieses zieht man mehr als sandtiefe Furchen und auf den flachen Boden dieser Furchen kommen die Salatpflanzen. Sie sind so nicht nur gegen die schroffen Winde, sondern auch gegen die aufweidenden Strahlen der Sonne geschützt, welche sonst im Winter schädlich wirken als starker Frost. In milden Wintern ist ein besonderer Schutz nicht notwendig, wohl aber in strengen Wintern. Der Schutz wird in den verschiedenen Gegenden auch verschieden ausgeführt. Hier werden die Pflanzen mit Laub, dort mit Reisig zugedeckt. Ich selbst verwerfe alles Deckmaterial, welches direkt auf die Pflanzen zu liegen kommt, und verwende Ginster und Tannen- oder Fichtengrün. Beides wird büschelweise angebracht, indem es nicht darauf gelegt, sondern büschelweise daneben eingesteckt wird. Dadurch wird jeder Druck, jede Belästigung vermieden, die Pflanzen erfrieren und verfaulen nicht und der Zweck des Schützens ist erreicht. Wer allerdings lange, schmale Bretter der Länge nach rechtwinklig aneinander nageln will und die so erhaltene Rinne über die Reihen legt, wird auch gute Resultate haben; doch ist das zu-

erst angegebene Verfahren einfacher und billiger. Der auf dem Saatbeet stehengebliebene Salat wird geschützt, indem man das ganze Feld voll kleiner Tannen- oder Fichtenbüschchen steckt. Er wird erst im Frühjahr auf die Beete ausgepflanzt, ist aber auch acht Tage später als der schon im Herbst ausgepflanzte.

Kompostdüngung. Es ist eine ebenso verbreitete als irrtümliche Meinung, daß die ausdauernden Gewächse, wie Rosen, Stachelbeeren, Pfingst, Eisenhut, Sonnenblume, Sperrkraut, Lupine, Dielytra usw. keiner Düngung bedürften. Gewiß sind viele dieser Gewächse sehr genügsam, sie blühen und wachsen vielfach ohne Dünger, aber wie? Es ist doch ein gewaltiger Unterschied zwischen ausdauernden Pflanzen, die gepflegt und gedüngt werden und zwischen solchen, die ohne jegliche Pflege und Düngung vegetieren müssen. Die Blüten der gedüngten werden stets größer und schöner und erscheinen auch viel zahlreicher. Dieselbe Erscheinung zeigt sich bei den Beerensträuchern; doch kommt hier noch dazu, daß die Früchte auch gehaltreicher und gewürzreicher werden, also nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ im Werte steigen. Daher sollen alle Rabatten jährlich gedüngt werden. Bei dieser Düngung ist nun die Kompostdüngung sehr zu empfehlen. Man breitet recht fetten Kompost etwa handhoch auf die Rabatten und gräbt diesen beim Umgraben mit ein, so daß er möglichst nahe an die Wurzeln herankommt. Dieser Kompost gibt den Stauden neue Nahrung, ohne daß so leicht Wurzelsäule eintritt oder schädliche Maden angelockt werden. Ist nicht genügend Kompost vorhanden, so ist auch kurzer, strohfreier, womöglich verrotteter Dünger recht gut zu gebrauchen. Guter Kompost ist auch für die Erdbeerbeete ein wahres Labfal, doch muß darauf gesehen werden, daß die Herzen frei bleiben. Kompost kann man sich auf leichte Weise verschaffen, wenn man Häufen von Erde und Abfällen wöchentlich einige Male mit Mistjauche überschüttet. Von unschätzbarem Vorteil ist die Kompostdüngung dann auch noch für alle Gewächse, die eine frische Stalldüngung nicht lieben, sowie für alle diejenigen Pflanzen, die einen recht lockeren, warmen Boden zu ihrem Gedeihen beanspruchen. Zur Anlage von Komposthäufen ist endlich auch im Herbst die beste Zeit, da um diese Zeit immer viele Abfälle sich ergeben, die in dieser Weise nutzbringend verwendet werden können.

Rasen zeigen manchmal im August eine schmutzig-gelbe Färbung. Es ist dies ein Zeichen, daß der Boden nahrungsbedürftig ist; hier sind öftere Dünggüsse am Platze, die man in der Weise herstellt, daß man zirka 30 Gramm schwefelsaures Ammoniak, dieselbe Menge Superphosphat und 25 Gramm 40prozentiges Kalisalz in einem Eimer Wasser auflöst und damit den Rasen bewässert. In kurzer Zeit wird der Rasen eine tiefdunkelgrüne Farbe annehmen. Unersäglich ist es auch, die ausdauernden Unkräuter mit spitzem Messer auszustecken; die auf diese Weise entstandenen Lücken füllen wir am besten mit Komposterde, walze hierauf gut an, wässere fleißig und halte den Rasen gut im Schnitt.

Sortenstien pflanze man nach dem Abblühen mit den Ballen in den Garten. Sie werden dann sehr kräftig und bilden mächtige Triebe, die dann im nächsten Jahre große prächtige Blumen bringen.